

FUNDNACHRICHTEN

Auffindung zweier Frankengräber bei Kersch (Landkreis Trier).

Von Lehrer I x f e l d , Wintersdorf (Sauer).

Dicht westlich vom Orte Kersch sind kürzlich zwei Gräber durch den Landwirt Müller aufgefunden worden. Das eine war zwei Meter lang, 80 Zentimeter breit und 60 Zentimeter tief, an drei Seiten von 8—9 Zentimeter dicken Kalksteinplatten eingefaßt, die vierte Seite mit ungleichmäßigen Kalksteinen ohne Mörtel ausgemauert. Der Untergrund ist Felsgestein. Der obere Rand der Kalksteinplatten lag nur wenig tiefer als die Ackerfläche, schnitt fast mit ihr ab. Das Grab ist in westöstlicher Richtung angelegt. Ein ziemlich gut erhaltenes Skelett, das der Finder aber schon vollständig herausgenommen hatte, lag etwas schräg mit den Füßen nach Westen. Ausserdem wurde in dem Grabe nur eine stark verrostete Gürtelschnalle von 6 Zentimeter Länge mit zwei Nieten gefunden. Einen Deckel hatte das Grab nicht. Es lagen allerdings rote Sandsteinbrocken darin, die möglicherweise von einem ehemaligen Deckel herrühren könnten, denn roten Sandstein gibt es an dieser Stelle nicht, nur Kalk. Man könnte annehmen, daß ein früher vorhandener Deckel beim Beackern zerschlagen und die Stücke zum größten Teil entfernt worden wären.

Das zweite Grab, das in gleicher Weise und Richtung wie das andere angelegt war, enthielt ebenfalls ein Skelett, das aber bedeutend kleiner war. In diesem Grab fand man sonst nichts als einen dreieckigen, an beiden Enden abgebrochenen weißen Feuerstein von vier Zentimeter Länge*.

Das Feld, in dem die Gräber gefunden wurden, war bisher Oedland, das vor vielleicht 50—60 Jahren einmal gepflügt worden war. Man stieß auf die Gräber beim Pflügen. Vermutlich sind noch mehr Gräber in der Nähe.

An der Nordseite des Feldes stehen senkrechte Kalksteinplatten, nur wenig aus dem Boden hervorragend, in grader Linie dicht aneinander und zwar in derselben Richtung wie die beiden Gräber. Man könnte vielleicht an eine Einfassung des Begräbnisplatzes denken.

Früher soll nicht weit von den beiden Gräbern ein Steinsarg mit Skelett gefunden worden sein, der für den Kopf des Toten eine besondere Aushöhlung gehabt habe. Dieser Sarg sei später von dem Besitzer des Feldes beim Bau einer Scheune zerschlagen und mit eingebaut worden.

Wolzburg. Früh-Latène-Grab. „Op der Kepp“, einer kahlen 508 m über Normalnull sich erhebenden Anhöhe südlich von Wolzburg, Kr. Bernkastel, wurde im Juli 1930 ein hohes, schlichtes „Befreiungskreuz“ aus Eisen errichtet. Das war der Anlaß zur Entdeckung einer Bestattung aus der frühen Latènezeit. Die Stelle zeigt sich als einen niedrigen verwühlten Hügel. Beim Ausheben der Fundamentgrube stießen die Arbeiter auf eine große Urne, die dabei in Scherben ging und nicht weiter beachtet wurde. Erfreulicherweise sammelte aber der pensionierte Eisenbahner Herr Burg was er an Scherben noch finden konnte. Er grub auch an der Stelle nach und fand eine in den Schieferfels eingetiefte Grube von 2,5 m Länge und 1,2 m Breite. Sie war mit der Längsachse ungefähr nordsüdlich angelegt. Die Urne soll in der Mitte der einen Längswand auf einem Absatz gestanden haben. Nahe der glatt gearbeiteten Grubensohle fand B. noch einen bronzenen Armreif mit Puffer-Enden und drei Knoten nebst eingravierten Strichen als Verzierung. Weitere Beigaben wurden nicht gefunden, auch keine Spur von Knochen. Aus

den Scherben wurde in der Werkstatt des Provinzialmuseums durch Modelör Welter eine hohe Fußschale von glockiger Form wiederhergestellt. Sie ist mit weiß ausgelegten Ritzverzierungen geschmückt gewesen, die über dem Schulterknick lagen und auf dem braunen Grund gut gewirkt haben mögen. (Zur Form sind zu vergleichen die Funde aus einem Grabhügel im „Königsfeld“ bei Hermeskeil, Hettner, Illustrierter Führer S. 125, Abb. 2 und 6 oben.) Die ausgesuchte Lage für diese anscheinend einsame Bestattung kennzeichnet sie als etwas besonderes, wohl als ein Fürstengrab. P. Steiner.

Trier. Von den Kaiserthermen. An der Restaurierung der Kaiserthermen wird, wie auch in den Jahresberichten des Provinzialmuseums regelmäßig berichtet ist, schon seit einigen Jahren eifrig gearbeitet. Im laufenden Sommer ist eine der schwierigsten Partien des Bauwerkes, die großen Eckräume zwischen der großen Ostapsis und der Südapsis (Räume 5' und 6' bei Krencker, der sie zuerst als die Wasserbehälter erkannt hat), in Angriff genommen worden, wo sowohl die Außenwände als vor allem die noch

* Er dürfte wohl nicht zum Begräbnisse gehörten. Er ist nicht von einem Feuerzeug. Es ist eine steinzeitliche Klinge von dreieckigem Querschnitt mit Kantendengelung. Spitze abgebrochen. (Red.)

einigermaßen gut erhaltenen Gewölbe schon seit Jahrzehnten dringend der Sicherung bedurften. Diese wird jetzt unter der bewährten Leitung von Professor Rüth - Darmstadt mit dem auch am Mainzer Dom, am Oktogon in Wilhelmshöhe und sonst mit Erfolg angewendeten Torkretierungsverfahren hergestellt, eine Arbeit, die noch im Laufe des Herbstes abgeschlossen werden soll. Dabei mußten eine ganze Menge neuerer Zutaten an der Ruine entfernt werden, wobei einige wichtige antike Teile, die bisher gänzlich verdeckt waren, überraschend wieder zum Vorschein kamen. Es sind die aus Tubuli gebildeten Rauchzüge in den Mauern bis oben hin an einigen Stellen noch recht gut erhalten, an anderen Stellen auch ebenso gebildete Entlüftungsöffnungen im Gewölbemauerwerk. Aber das interessanteste ist ein schmaler Gang, der oben auf dem Gewölbe von Raum 6' noch festgestellt werden konnte. Die eine Wand des Ganges ist in ihrem unteren Teil noch erhalten. Auch in ihr kommen Rauchzüge aus Tubuli, die nach innen umbiegen, zum Vorschein. Auf der gegenüberliegenden Wand scheint auch die Stelle noch nachweis-

bar, wo die Einwölbung dieses Ganges angesetzt hat. Am westlichen Ende des Ganges wird das römische Mauerwerk des Bodens von einer anscheinend mittelalterlichen Wendeltreppe durchbrochen.

Zufälligerweise führte gleichzeitig die Anlage von Baumlöchern vor der Westfront der Kaiserthermen in der Weberbachstraße zu einigen Nachuntersuchungen der dort noch vorhandenen römischen Mauerreste. Diese Fundamentmauern erwiesen sich wieder, wie auch sonst dort beobachtet, als stark zerstört, aber es ergeben sich auch wieder einige kleine Abweichungen, durch die der Grundriß etwas geändert wird. Die Front erstreckt sich jedenfalls ein Stück weiter nach Norden, als bisher dort angenommen wurde. Es scheint, daß das Ende des letzten schmalen Kellerganges hier gefunden ist.

Auf jeden Fall wird durch die beiden neuen Feststellungen die äußere Erscheinung des Thermengebäudes wieder etwas umgestaltet. Das wird sich auch auf die schon vorliegenden Rekonstruktionsmodelle auswirken.

Krüger.

MITTEILUNGEN

Ausstellung „Volkskunst an der Saar“ in Saarbrücken.

Im Saalbau am Neumarkt sind jetzt dem Heimatmuseum der Stadt Saarbrücken eine Anzahl von Räumen zu regelmäßig wechselnden Ausstellungen zur Verfügung gestellt. Im Februar d. J. konnte man dort eine recht gute Sammlung von alten Gemälden, Graphik und Plastik bewundern, „Kunstbesitz saarländischer Familien“, die Museumsdirektor Keuth in erstaunlich großer Zahl, darunter vieles von ausgezeichneter Qualität, für diese Gelegenheit zusammengeliehen hatte. Als zweite Sonderausstellung folgt jetzt vom 19. Oktober bis 30. November die „Volkskunst an der Saar“, über die ein kurzer Führer, der eben ausgegeben ist, unterrichtet. Zwei knappe Skizzen stellen das Wesen der Volkskunst überhaupt und der Volkskunst an der Saar dar. Das ausgestellte Material ist in erster Linie dem Heimatmuseum in Saarbrücken selbst entnommen. Wertvolle Ergänzungen hat Baurat Kutzbach aus dem Moselmuseum in Trier in dankenswerter Weise beigesteuert.

Dargestellt sind die dörflichen Siedlungsformen und das Bauernhaus, ihre Abwandlung in den verschiedenen Landstrichen (Raum 1), Küchenmöbel und Küchengerät (Raum 2), Betten, Bettbretter, Kinderwiegen, Bettwärmpfannen und Schränke (Raum 3) und andere Möbel und Zimmerschmuck, dazu Frauenhauben (Raum 4). Bäuerliche Plastiken (Raum 5 und 6), ein großer Webstuhl (Raum 7), Bilder und Verbreitungskarten über Sitten und Gebräuche (Raum 8) und schließlich eine Sammlung von Ofenplatten.

Für alle, die an der heute so lebendigen Heimatmuseenbewegung Interesse nehmen, ist der Besuch der Ausstellung dringend geboten.

LITERATUR

Edmund Haufsen, Pfälzer Eisenguss.
Ein Beitrag zur Geschichte der pfälzischen Volkskunst. [Von Pfälzer Kunst und Art, herausgegeben von der Direktion der Pfälzischen Landesgewerbeanstalt, Band 9.] Kaiserslautern 1930. E. Lincks-Crusius Verlag. 48 Seiten mit 37 Abbildungen (davon Nr. 4 ff. auf besonderen, angehängten Tafeln). Preis gebunden (Ppbd.): RM. 3.—

Nachdem Haufsen bereits in der Zeitschrift „Pfälzisches Museum, Pfälzische Heimatkunde“, Jahrg. 1927, Heft 9/10 (S. 201 f. mit Tafelabbildungen 13—20) dem Pfälzer Eisenguss einen Aufsatz gewidmet hatte, hat er den Gegenstand jetzt ausführlicher behandelt. Seine Schrift soll eine Vorarbeit sein für eine Geschichte der Pfälzischen Eisenindustrie, die noch ihres Bearbeiters harrt. Nach einem kurzen Überblick